

Mysterium Majid Pishyar

Der Fassadenkünstler des Super-League-Klubs Servette

Von: Flurin Clalüna

Majid Pishyar wählt nach vier Jahren als Präsident und Alleinaktionär von Servette den Fluchtweg durch die Hintertüre. Die Zukunft des Genfer Fussballklubs wird ohne ihn stattfinden, wenn überhaupt.

Noch vor wenigen Monaten hatte der Iraner vom Meistertitel 2014 gesprochen und vom Gewinn der Champions League 2018 schwadroniert. Es waren schon damals weltfremde Worte. Heute, angesichts des drohenden Konkurses, wirken sie wie Hochstapelei und blanker Hohn.

Pishyar ist ein Fassadenkünstler, distinguiert und einnehmend, aber hinter seiner Zuvorkommenheit auch cholerisch und unberechenbar; lange zahlte er für Servette viel Geld, mehr als 500'000 Franken im Monat, hatte er behauptet. Aber jetzt reisst er sich von Servette los wie vor acht Jahren vom österreichischen Verein Admira Wacker Mödling, dessen Konkurs er als Präsident zu verantworten hatte.

Und auch Beira Mar, der portugiesische Verein, den er besitzt, steckt in Geldnöten. Das Verhaltensmuster wiederholt sich: Das Fussballgeschäft lockt ihn, aber irgendwann verliert Pishyar das Interesse, die Zahlungsmoral, vielleicht auch die Zahlungsfähigkeit – oder alles zusammen.

Trotzdem ist Pishyar nicht mit dem ehemaligen Xamax-Besitzer Bulat Tschagajew oder mit Marc Roger gleichzusetzen, der Servette 2005 in den Ruin getrieben hatte. Pishyar und Genf blieben sich zwar immer kulturfremd. Aber bis jetzt ist nicht bekannt, dass Pishyars Verhalten justiziabel gewesen wäre.

Zudem hat er den Klub nicht so aufgebläht wie Roger oder Tschagajew, die derart exorbitante Spielerlöhne gezahlt hatten, dass gar keine andere Wahl geblieben war, als das überteuerte Konstrukt in den Konkurs zu schicken.

Servette drücken offenbar Schulden von drei Millionen Franken. Das ist viel, aber nicht so viel, um die Hoffnung auf eine Rettungsaktion neuer Investoren schon aufzugeben. Allerdings waren die finanzkräftigen Genfer in den letzten Jahren nicht bekannt dafür, sich besonders für Servette zu interessieren. Nur deshalb war Pishyar überhaupt an die Macht gekommen.